

SZ-Serie zur Ausstellung „Vergessener Widerstand“ (Teil 6 und Ende)

Bedrückende Schlaglichter auf den braunen Alltag

In einem Begleitheft zum Projekt arbeiten die Schüler das ganz normale Leben auf dem Land während des Nazi-Regimes auf

Von Karin Kampwerth

Markt Schwaben ■ „Den Mutigen ein Gesicht geben“, so hatte Gerhard Dittmann, Direktor des Markt Schwabener Franz-Marc-Gymnasiums, das Engagement der Schüler gewürdigt, die mit sensibler Recherche die braune Vergangenheit ihres Heimatortes auf der Suche nach Widerständlern aufdeckten und daraus eine Ausstellung gestalteten. Die Ebersberger SZ stellt die Helden des Alltags während des Hitler-Regimes in einer Serie vor.

Sie hießen Anton Haas, Egid Gerstmayer, Alois Hundhammer, Ludwig und Kaspar Seidl sowie Martin Rothbauer. Ihre Schicksale haben die Schüler des Arbeitskreises Politik in der Ausstellung „Vergessener Widerstand in Markt Schwaben und Umgebung“ eindringlich vorgestellt. Doch den Jugendlichen ging es auch darum, die Taten der Einzelnen, die sich gegen das Hitler-Regime gestellt haben, in den Alltagsgeschichtlichen Kontext zu bringen. Das gelingt einer Arbeitsgruppe innerhalb des Projektes mit einem Begleitheft zu der Ausstellung.

Zwar seien die Recherchen mühsam gewesen, da viele Akten nicht mehr auffindbar und wichtige Dokumente zerstört seien oder auf Grund des Datenschutzes von den Archiven nicht herausgegeben würden. Die Sammlung an Polizeiberichten und Wahlergebnissen, die die Schülergruppe um Susi Plabst und Sophia Weikel zusammengetragen haben, dokumentieren dennoch, was Faschismus im Alltag ländlicher Gemeinden bedeutete.

Die Schüler haben den Zeitraum von 1933 bis 1936 beleuchtet und scheuen sich auch nicht, die



Dass die Nazis den Alltag der Menschen in Markt Schwaben und Umgebung beherrschen und welchen Zulauf Hitlers Gefolgschaften im Landkreis hatten, dokumentieren Steven Görlich, Sophia Weikel und Susi Plabst in einem Begleitheft zur Ausstellung.

Foto: Hinz-Rosin

Namen derer zu nennen, die zu Hitlers Gefolgsleuten gehörten und die Grausamkeiten der Nazis willentlich erst zugelassen haben.

Am Beispiel von Hohenlinden und Forstinning recherchieren die Schüler etwa die einzelnen Glieder

der der NSDAP, die in allen Bereichen des öffentlichen Lebens vertreten sind. In Hohenlinden gibt es 1934 innerhalb der Partei selbst über BDM und NS-Kriegsopfer oder NS-Bauernschaft bereits 170 organisierte Mitglieder, in Forstinning

sind es 174 Mitglieder. Selbst über Abteilungen der paramilitärischen Kampforganisation SA verfügen beide Orte. Hier engagieren sich 18 Hohenlindener unter dem Scharführer Gottfried Kugler, in Forstinning sind es sieben unter

dem Sturmmann Johannes Koller.

Gleichzeitig dokumentieren die Berichte an das Ebersberger Bezirksamt Beobachtungen der Polizei in Markt Schwaben und Umgebung die systematische Überwachung der Bürger. So heißt es in einer Stellungnahme aus Anzing vom 25. Januar 1933: „Die Kommunisten sind immer noch voller Zuversicht und äußern sich, dass noch mancher froh sein werde, wenn er in ihrer Partei noch Aufnahme finde.“ Aber auch Erfolge im Sinne der volksverhetzenden Propaganda der NSDAP vermeldeten die Regime-Getreuen. Wie am 30. Oktober 1935: „In diesem Monat wurden an drei Zugängen zu Markt Schwaben kleinere Tafeln ‚Juden sind hier unerwünscht‘ von der Ortsgruppenleitung angebracht.“

Der Ausstellungskatalog dokumentiert auch den unbarmherzig vorangetriebenen Rassismus der Nazis, wie etwa die Umsetzung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses. Dazu heißt es in einer Aktennotiz vom 11. November 1935: „Im Dienstbezirk erging im Frühjahr 1935 an den Hilfsarbeiter H..., im Juni an die 21-jährige R..., im September an den verheirateten Hilfsarbeiter S..., sämtliche in Markt Schwaben, und im August an die ledige Dienstmagd H... der Auftrag, sich nach München zur Unfruchtbarkeitmachung zu begeben.“

Trotz der Vielzahl bedrückender Dokumente wissen die Schüler, dass der Katalog lediglich Schlaglichter auf die Situation im Landkreis werfen. Das Projekt ist Sophia Weikel aus der Arbeitsgruppe zufolge deshalb noch nicht abgeschlossen. „Es sollte ein Anstoß sein für Schüler und Schülerinnen, sich mehr mit dem Thema auseinanderzusetzen.“